Von hochnordischen Schwimmvögeln stellte sich heuer bei uns nichts ein; keine *Anas clangula,* kein *Mergus merganser,* und *albellus,* kein *Eudytes* erschien, was als Zeichen einer milden Witterung auch für jene borealen Gegenden angesehen werden kann. Dagegen traf Mitte Novembers der, wohl nur durch tiefen Schneefall aus seiner Heimath vertriebene Birkenzeisig *(Fring. linaria)* bei uns in Masse ein und blieb bis etwa Mitte Januar. — Es zogen nicht fort manche Rothkehlchen, Braunellen, Staare, Teichhühner *(chloropus).* Am 16. November hörte ich ein Rothkehlchen gegen Mittag laut uud anhaltend singen; am 23. Januar u. fl. sang der Buchfink, die Kohlmeise, der kleine Baumläufer, die Staare. Letztere revidirten Mitte Januar schon ihre vorjährigen Brutstellen in der Stadt; die Elstern trugen Reiser zum Nestbau; an heiteren Abenden faucht der Waldkauz, und der Rephahn kräht sein Bestes; die Amsel schlägt jetzt schon vollständig aus. Ungemein stark waren im Oktober und November die Kranichzüge. So sah man um 11. Oct. 5 Züge zwischen 1 und 2 Uhr; ein sechster von 59 Stück zog 2¾ Uhr; bis 3 Uhr folgten noch 4 Züge, deren einer gegen 200 Stück zählte, ein elfter kurz nach 3 Uhr und ein zwölfter 3 Uhr 20 Minuten (19 Stück). Schon in der vorhergehenden Nacht um 11 Uhr waren Kraniche gehört. Am 11. Nov. passirte ein etwa 320 Stück zählender Zug unsere Stadt, dessen langer Schenkel ungefähr in der Mitte wiederum einen Haken oder gar Doppelhaken formirte. Am 14., 16., 17., 18. November zogen stets Kranichschaaren, aber im Nebel sehr niedrig; am 19. bei klarem Wetter waren alle verschwunden.

Münster, den 12. Februar 1863. Dr. Altum.

Frühes Nisten der Feldlerche, *Alauda arvensis.*

Der Gutsbesitzer und Gemeindevorstand Altner in Holzhausen, bei Leipzig, fand gegen Ende des Monat Januar auf einem Kornsaatfelde in der Nähe des Dorfes ein Nest mit Lercheneiern und den 8. Febr. junge ausgebrütete Lerchen. Er umgab das Nest mit einer kleinen Einfriedigung, damit dasselbe etwas mehr Schutz hatte und die Kleinen gediehen bisher vortrefflich.

Dresden, 15. Febr. 1863. H.-R. Prof. Ludw. Reichenbach.

Kampf eines Seeadlers mit einem Fuchse.

Als ich am 17. Februar d. J. mit meinem Bruder Ernst von dessen Gute aus nach Barth in Neu-Vorpommern fuhr, bemerkten

wir unweit von Arbshagen am hellen Tage und bei lichtem Sonnenscheine zwei Füchse auf freiem Felde. Während wir ihnen noch nachsahen, kam ein mittelalter Seeadler *(Haliaëtos albicilla)* angeflogen, beschrieb einen Kreis um die Füchse, stiess dann heftig auf einen derselben und setzte sich hierauf, etwa dreissig Schritt davon entfernt, ruhig hin, wogegen die Füchse in einem Graben verschwanden und sich so unseren Augen entzogen. Da wir unsere Reise fortsetzen mussten, so konnten wir nicht weiter beobachten, was aus dieser Affaire noch geworden sein mag; mein Bruder erzählte mir aber folgenden sehr ähnlichen und bezeichnenden Fall:

„Unser Nachbar, Herr Carl Schröder, Besitzer des Gutes Cordshagen, sah im vorigen Winter eines Vormittags, um beiläufig 10 Uhr, von seinem Garten aus, wie von den Rohrpartieen des Ufers der Grabow her ein Fuchs ankam, welcher heftig von einem Seeadler verfolgt wurde. Der Adler stiess kräftig auf den Fuchs nieder und wusste hierbei dem Schnappen desselben nach ihm geschickt zu entgehen. Dringender Geschäfte halber konnte Herr Schröder seinen Hof nicht sogleich verlassen; er setzte sich jedoch zur Mittagszeit mit seinen Windhunden auf einen Schlitten, um, womöglich, den Fuchs zu hetzen. Kaum war er vor das Dorf gelangt, als er auch schon Adler und Fuchs wieder sah. Der erstere griff den Fuchs immer noch heftig an, während letzterer kaum noch fort konnte. Die Windhunde „äugten" jetzt; und nach wenigen Augenblicken war der Fuchs gefangen, während der Adler sich dicht beim Schlitten niederliess. Der hohe Schnee erlaubte Herrn Schröder das Nachspüren; und derselbe unterliess nicht, den ganzen Verlauf des Rencontre's zu verfolgen. Auf dem Schnee lagen hier und da Haare; auch Blutstropfen fehlten nicht; der Fuchs hatte hin und wieder in einem Graben Schutz gesucht, war aber von seinem Feinde stets wieder aus demselben vertrieben worden. Am heftigsten war der Kampf dicht vor dem benachbarten Karniner Walde gewesen. Diesen hatte nämlich der Fuchs zu wiederholten Malen zu erreichen gesucht; der Adler hatte ihn jedoch stets von demselben abzudrängen und ihn zu zwingen gewusst, sich wieder auf das freie Feld zu wenden."

So weit unser Gewährsmann. Wir ersehen hieraus, wie gefährlich der Seeadler zuweilen sogar einem sehr wehrhaften Thiere wird. Denn es ist wahrlich keine Kleinigkeit, einen Fuchs stundenlang zu verfolgen, anzugreifen und ihn davon abzuhalten, zu seiner

Rettung in den Wald zu gelangen. Ob hier Nahrungsmangel vorlag und die Erbitterung des Seeadlers erzeugte, weiss ich nicht und würde es kaum vermuthen; denn wenn auch bei dem zweiten hier erwähnten Falle ein strenger Winter herrschte, so trug sich doch der erste, von meinem Bruder und mir selbst beobachtete, bei ganz mildem Wetter zu.

Ich möchte wohl Herrn Dr. Gloger ersuchen, hierüber seine Meinung zu äussern.

Barth, den 19. Februar 1863. Alexander v. Homeyer.

Zusatz. Es mag immerhin vorkommen, dass Raubthiere bisweilen einigen Muthwillen fühlen und sich dann einen Scherz daraus machen, andere durch vorübergehende Angriffe zu ängstigen. Und gerade Raubvögel befinden sich ja in solchem Falle bei Neckereien gegen Vierfüssler sehr im Vortheile. Sie werden jedoch, wenn sie es nicht ernstlich meinen, auch nicht lange dabei beharren.

Ich möchte daher sehr bezweifeln, dass ein Seeadler sich ohne dringende Noth auf einen so erbitterten „stundenlangen Kampf" mit einem so wehrhaften Gegner, wie ein Fuchs, einlassen sollte. In solche „Noth" aber kann er und jedes andere Raubthier dann und wann auch in der sonst günstigsten Jahreszeit und in der günstigsten Umgebung durch ungünstige Zufälligkeiten gerathen. Denn es kann ihnen, den gebornen Jägern, bei ihrem Bestreben, Etwas zu erbeuten, leicht ebenso gehen wie uns Menschen, die wir aus Liebhaberei Jäger sind. Nämlich: es giebt ohne Zweifel sowohl für sie, wie für uns, besondere „Unglückstage", wo unter den sonst günstigsten Umständen trotz aller Mühe sehr wenig zu finden und von diesem Wenigen nichts zu erlangen ist: während andere Tage, als wahre „Glückstage", in derselben Gegend eine mehr als gewöhnlich reiche Ausbeute liefern. Daher das Sprüchwort: „es ist zwar immer Jagdtag, aber nicht immer Fangtag;" und ein Tag, der schlecht für den einen, befiederten oder unbefiederten Jäger ist, kann ein desto besserer für Andere sein. Es geht hiermit oft wahrhaft seltsam zu; und Herr v. H. hat diess gewiss ebenso selbst erfahren, wie Jeder, der auch nur einige Jahre lang Jäger gewesen ist.*)

---

*) So werden bekanntlich aus Grundsatz meist überall gerade dann die wenigsten Haasen geschossen, wenn es die meisten giebt: nämlich zu Anfange der Jagdzeit, im September. Man hält sich dann an die Repphühner und Wachteln, lässt aber gewöhnlich die Haasen in Frieden, weil viele noch nicht

In dem von Herrn Schröder beobachteten Falle kam ohne Zweifel der „hohe Schnee“ dem Seeadler sehr zu Statten: weil der von ihm verfolgte Fuchs bei jedem Schritte so tief in denselben einsank, dass er nach einiger Zeit schon hiervon allein matt werden musste, auch wenn ihn der Adler nicht zugleich fortwährend mit seinen Krallen angegriffen hätte. Er befand sich hierbei in derselben üblen Lage, wie in Lappland etc. die Wölfe, wenn sie von den Bewohnern auf Schneeschuhen verfolgt werden. Während Letztere mit grösster Leichtigkeit und Schnelligkeit über den Schnee dahingleiten, werden die, bei jedem Sprunge bis an den Bauch hineinfallenden Wölfe von dem anhaltenden Waden nach zwei- bis dreistündiger Jagd so müde, dass man sie nun mit Spiessen todt sticht. Feuergewehr nehmen die Jäger in solchen Fällen gar nicht mit sich, da ihnen dasselbe hierbei nur eine ganz unnöthige Belastung sein und sie im Walde an der freien Bewegung hindern würde. Aber auch nur bei frischem, hohem Schnee können sie diese eigenthümliche Jagdart betreiben. Ebenso möchte ich zweifeln, dass ein Seeadler zu einer Zeit, wo es keinen Schnee giebt, es versuchen würde, sich auf den Kampf mit einem Fuchse einzulassen. Ganz anders verhält sich die Sache bei seinem Angriffe auf einen Haasen, der sich, einmal gefasst, nicht zur Wehr setzen kann. Jedenfalls aber wird auch er bei Schnee rascher eingeholt, also dem Adler leichter zur Beute werden.

In dem ersten Falle, wo der Seeadler bei milder, offener Witterung auf einen der zwei Füchse stiess, (die höchst wahrscheinlich eine „ranzende“ Füchsinn und ihr Liebhaber waren,) beabsichtigte der Angreifer vermuthlich nur eine vorübergehende Neckerei, zu der ein gewisser angeborener Feindschaftstrieb ihn, wie bekanntlich alle raben- und krähenartigen Vögel, um so eher verleiten kann. Denn zu einem wirklichen, ernstlichen Kampfe, bei welchem ein Fuchs dem andern hätte zu Hülfe eilen können, würde von Seiten des Adlers gewiss ein wüthender Hunger ge-

---

erwachsen und die Bälge um diese Zeit auch bei den grossen wenig werth sind. Da ist es denn mir, wie Anderen häufig begegnet, dass wir beim Hühnersuchen Jeder die ganze Woche hindurch täglich ein halbes Duzend Haasen, die uns dicht vor den Füssen „herausfuhren“, ruhig laufen liessen weil keiner geschossen werden sollte, da man eben keinen brauchte. Aber wenn am Sonnabende einer herbeigeschafft werden sollte, weil auf Sonntag Besuch angemeldet war: dann war an denselben Orten, trotz allem Suchen entweder keiner zu finden, („keiner zu Hause“;) oder es gelang nicht, von den wenigen, die man zu Gesicht bekam, eine zu erlegen, weil dieser oder jener hinderliche Zufall dazwischen kam.

hört haben. Diesen hat er jedoch schwerlich empfunden, da ihm gerade zu solcher Zeit und in jener Gegend wilde Enten, Haasen etc. wohl Gelegenheit gegeben haben würden, sein Bedürfniss auf gefahrlose und minder beschwerliche Weise zu befriedigen.

Wie tollkühn übrigens wirkliche, grosse Noth manchen Raubvogel machen kann, diess geht aus der Erzählung über einen Stein-Adler hervor, welche Herr Staatsrath Al. v. Nordmann dem von seinem Sohne Arthur v. N. gelieferten Verzeichnisse der Vögel Finnlands beigefügt hat, und deren Wiederabdruck sich daher sehr passend hier anschliessen wird.

Berlin, den 24. Februar 1863. Gloger.

„*Aquila fulva* (L.). Hin und wieder im ganzen Lande bis Lappland; Brutvogel. October 1857 erhielt ich von Herrn C. Nordenskiöld aus Mäntzälä, 6 Meilen von Helsingfors, ein grosses Exemplar, dessen Gefangennehmung mit folgenden ungewöhnlichen Umständen verknüpft war: Der hungrige und tollkühne Vogel stürzte mitten in einem Dorfe auf ein grosses umhergehendes Schwein, dessen lautes Schreien die Dorfbewohner in Bewegung setzte. Ein herbeieilender Bauer verjagte den Adler, welcher seine schwere Beute nur ungern fahren liess und, von dem fetten Schweinerücken sich erhebend, sogleich auf einen Kater stiess und sich mit demselben beladen, auf einen Zaun setzte. Das verwundete Schwein und der blutende Kater stimmten ein herzzerreissendes Duett an. Der Bauer wollte nun zwar auch die Katze retten, getraute sich aber nicht, dem grimmigen Vogel unbewaffnet nahe zu treten, und eilte in seine Wohnung nach einem geladenen Gewehre. Als aber der Adler seinen Mahlzeitstörer zum drittenmal wiedererblickte, liess er die Katze fallen, packte und klammerte sich mit seinen Fängen an den Bauer; und nun schrieen alle drei, der überrumpelte Jäger, das fette Schwein und der alte Kater, um Hülfe. Andere Bauern eilten herbei, griffen den Adler mit den Händen und brachten den Missethäter gebunden zu Herrn v. Norderskiöld.“ (Uebersicht der bis jetzt in Finnland und Lappland vorgekommenen Vogelarten, von Arthur v. Nordmann. Moskau, 1860.)

Macht der Strandpfeiffer, *Totanus hypoleucus* Lin., immer eine „Runde?“

Als ich noch auf Marieendamm in Närike wohnte, bemerkte ich spät an den Sommerabenden mit Verwunderung, dass ein Strandpfeiffer (Drillsnäppa) in der ersten Hälfte des Mai-Monats